

# DIHK-Report

# Gesundheitswirtschaft

Sonderauswertung der  
DIHK-Konjunkturumfrage  
bei den Industrie- und  
Handelskammern

Frühjahr  
2018



DIHK

Deutscher  
Industrie- und Handelskammertag

Herausgeber  
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.  
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte  
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der  
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles  
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: [www.dihk.de](http://www.dihk.de)  
Facebook: [www.facebook.com/DIHKBerlin](https://www.facebook.com/DIHKBerlin)  
Twitter: [http://twitter.com/DIHK\\_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Gesundheitswirtschaft, Beschäftigung, Organisationsentwicklung

Dr. Sandra Hartig, Dr. Philipp Wien

Layout

Friedemann Encke, Katrin Jacobs

Bildnachweise

[www.Thinkstock.de](http://www.Thinkstock.de) / [www.gettyimages.com](http://www.gettyimages.com)

Stand

April 2018

## Geschäftslage

### Neues Allzeithoch

Die Geschäftslage der Gesundheitswirtschaft ist besser als je zuvor. Getragen wird dies vom demografischen Wandel, einem höheren Gesundheitsbewusstsein und einer durch die Zuwanderung gestiegenen Nachfrage. Mehr als die Hälfte der Unternehmen beurteilt ihre Geschäftslage als gut (53 Prozent), nur fünf Prozent als „schlecht“. Der resultierende Saldo liegt bei 48 Punkten und bedeutet damit eine deutliche Lageverbesserung gegenüber der Vorumfrage (um fünf Punkte). Die pharmazeutische Industrie

ist derzeit besonders zufrieden mit den Geschäften – der Lagesaldo steigt auf 60 Punkte, ein neues Allzeithoch (zuletzt: 51 Punkte). Aber auch die Gesundheits- und sozialen Diensten bewerten ihre Lage noch besser als zuletzt (46 nach 44 Punkten). Sie profitieren besonders stark von der gestiegenen Nachfrage im Inland. Den größten Sprung macht der Handel mit Gesundheitsgütern (35 nach 25 Punkten). Lediglich bei der Medizintechnik ist die Stimmung nicht mehr ganz so positiv wie im Herbst 2017, jedoch nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau (53 nach zuletzt 57 Punkten).

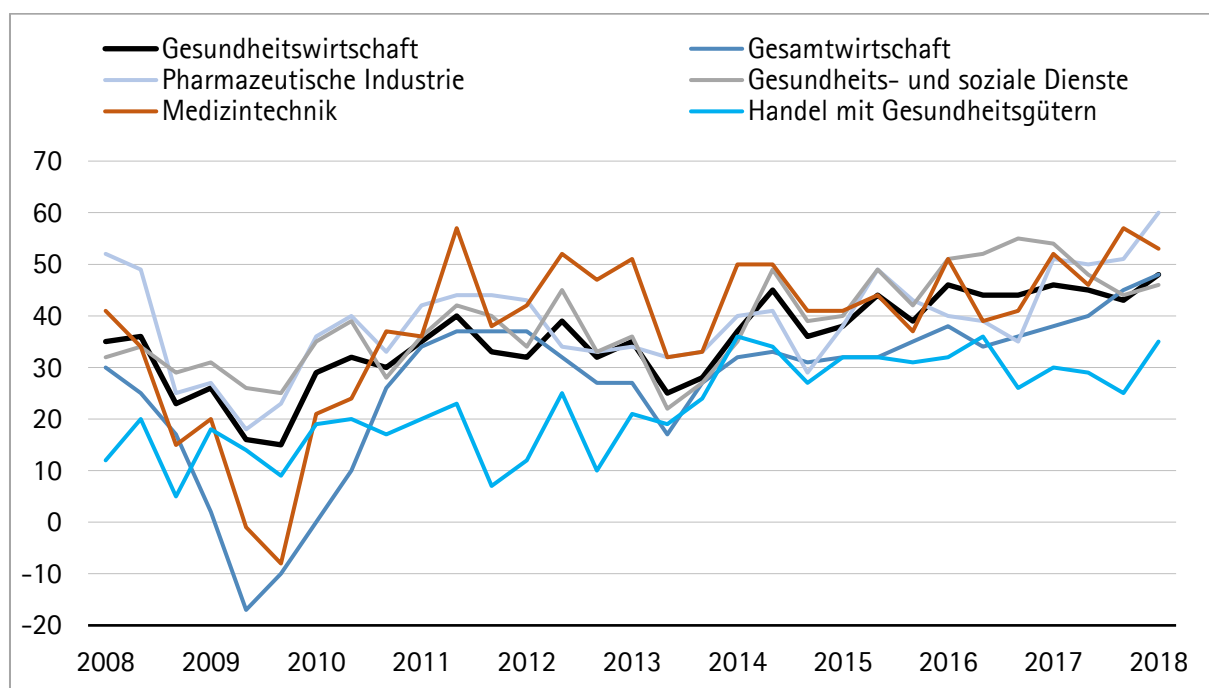


Abb. 1: Entwicklung der Geschäftslage in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „gut“ und „schlecht“ Anteilen)

## Geschäftserwartungen

### Optimismus nach wie vor größer als in der Gesamtwirtschaft

Die Gesundheitswirtschaft blickt zuversichtlich in die Zukunft. 30 Prozent der Betriebe rechnen mit besseren Geschäften, zehn Prozent erwarten eine Verschlechterung. Mit einem Saldo von 20 Punkten blicken die Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft zu Jahresbeginn sogar noch etwas positiver in die Zukunft als im letzten Herbst (18 Punkte). Auch den langjährigen Schnitt von zwölf Punkten (seit Herbst 2003) übertrifft die Gesundheitswirtschaft deutlich. Zudem sind die Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft nach wie vor zuversichtlicher als die Unternehmen in der Gesamtwirtschaft (hier 18 Punkte). Die Nachfrage dürfte perspektivisch weiter steigen – dafür sorgt der fortschreitende Anstieg der Lebenserwartung in Deutschland

und anderen Ländern sowie der steigende Wohlstand in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Den stärksten Anstieg der Geschäftserwartungen verzeichnen die Gesundheits- und sozialen Dienste (Saldoanstieg von 15 auf 19 Punkte). Die Pharmaindustrie liegt konstant bei einem Saldo von 26 Punkten. Der Optimismus in der Medizintechnik trübt sich hingegen leicht ein, ist jedoch weiterhin auf einem hohen Niveau (37 auf 35 Punkte). Deutsche Medizintechnik ist auf Grund der hohen Qualität weltweit gefragt. Der Handel mit Gesundheitsgütern, der noch in der letzten Umfrage einen starken Anstieg der Geschäftserwartungen verzeichnete, verliert hingegen deutlich und erreicht mit einem Saldo von zwei Punkten den niedrigsten Wert seit Jahresbeginn 2013.

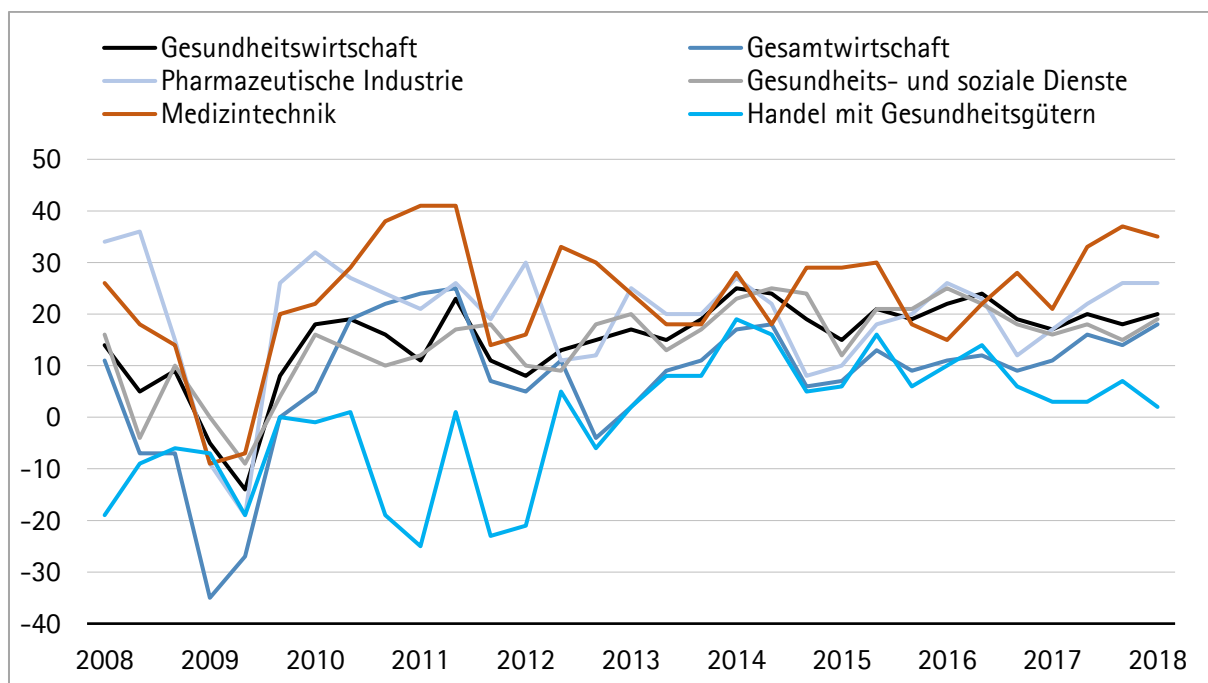


Abb. 2: Geschäftserwartungen in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „besser“ und „schlechter“ Anteilen)

## Exportwartungen

### Einschätzungen legen deutlich zu

In den Hauptexportbranchen der Gesundheitswirtschaft – Medizintechnik und Pharmabranche – haben sich die Exporterwartungen insgesamt deutlich verbessert. In der Medizintechnik steigt der Saldo auf den höchsten Wert seit Anfang 2014 (55 nach 50 Punkten). Auch in der Pharmabranche verbessern sich die Erwartung an das Ausfuhrgeschäft beträchtlich (von 32 auf 39 Punkte). Damit fallen die Exporterwartungen in diesen Branchen weit überdurchschnittlich aus: In der exportierenden Industrie insgesamt liegt der Saldo nach einem erneuten Anstieg bei 31 Punkten (zuvor: 25 Punkte). In der Auslandsnachfrage sehen – dank einer robust wachsenden Weltwirtschaft – spürbar weniger Unternehmen ein Risiko für ihre Geschäfte als zuletzt.

Die gute wirtschaftliche Entwicklung in den wichtigsten Absatzmärkten sorgt für eine steigende Nachfrage nach deutschen Produkten. Die Stabilisierung der Rohstoffpreise verschafft zudem vielen Schwellenländern größere finanzielle Spielräume. Es bleiben jedoch Risiken aufgrund der in einigen Regionen schwierigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, protektionistischen Tendenzen sowie des bevorstehenden Brexits. Einbußen – etwa im Geschäft mit der Türkei oder dem Vereinigten Königreich – konnten die Unternehmen bislang durch gute Geschäfte in der Eurozone und eine dynamische Wirtschaftsentwicklung etwa in den USA und China entgegenen.

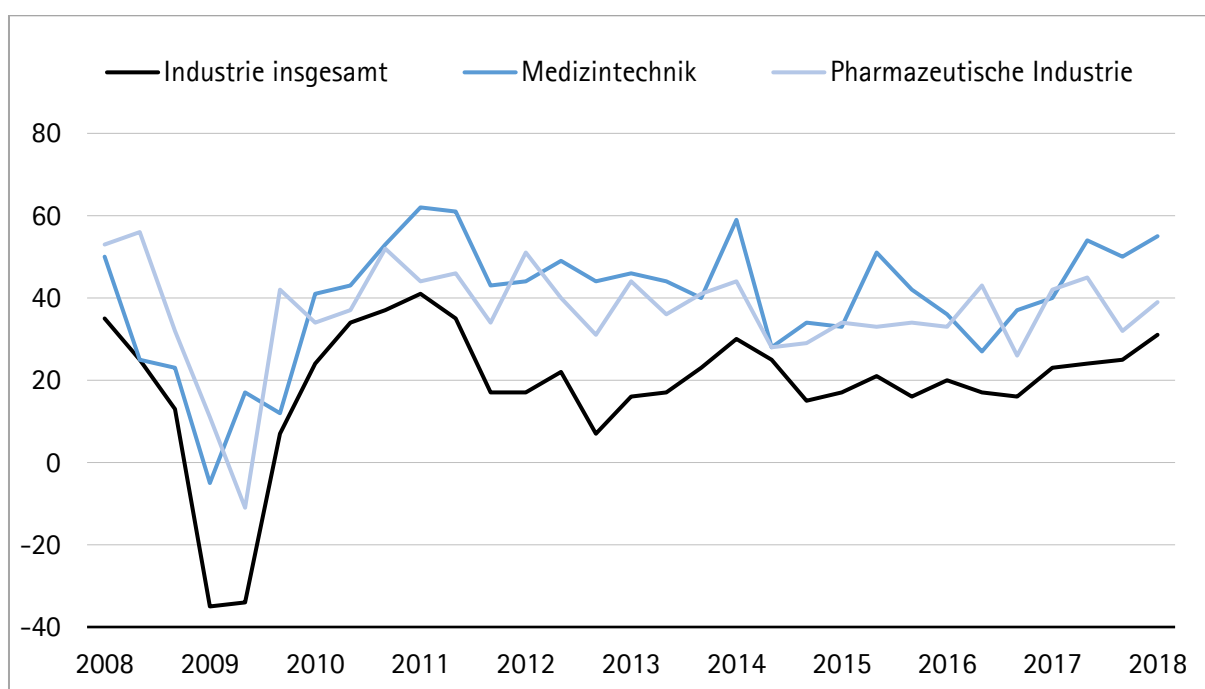


Abb. 3: Exporterwartungen der Unternehmen für die kommenden 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

## Geschäftsrisiken

### Fachkräftemangel bleibt Top-Risiko

Der Fachkräftemangel bleibt mit Abstand das Top-Risiko aus Sicht der Betriebe in der Gesundheitswirtschaft (s. Abb. 4). Wie in der Vorumfrage sehen 61 Prozent ihn als Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit an. Die Gesundheits- und sozialen Dienste liegen mit 79 Prozent mit ihren Sorgen um Personalmangel erneut ganz vorne. Denn hier sind die Betriebe gleich zweifach vom demografischen Wandel betroffen – zum einen durch den ausbleibenden Nachwuchs und zum anderen durch höheren Personalbedarf aufgrund einer zunehmenden Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen. Da die anderen Branchen der Gesundheitswirtschaft nicht so stark personalintensiv sind, spüren sie den Fachkräftemangel etwas weniger. Die Sorgen nehmen aber auch hier zu. In der Pharmaindustrie ist der Anteil der Unternehmen mit Sorgen um den Fachkräftemangel von 36 auf 43 Prozent gestiegen. Auch die Medizinproduktebetriebe sehen die Fachkräftesituation nochmals skeptischer (Anstieg von 54 auf 61 Prozent).

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind der zweitgrößte Risikofaktor aus Sicht der Gesundheitswirtschaft (s. Abb. 5). Mit 44 Prozent nennen sie zwar etwas weniger Betriebe als in der Vorumfrage (45 Prozent), die Risikoeinschätzung liegt aber nach wie vor deutlich höher als in der Gesamtwirtschaft (38 Prozent). Hier spiegelt sich der hohe Regulierungsgrad der Branche wider. Der Erfolg der Unternehmen ist stark von den politischen Entscheidungen in den Bereichen Gesundheit und Pflege abhängig. Am

stärksten sieht sich der Handel mit Gesundheitsgütern diesem Risiko ausgesetzt (Anstieg von 59 auf 66 Prozent). Die Risikoschätzung in der Pharmaindustrie geht hingegen stark zurück und erreicht mit 40 Prozent den niedrigsten Wert seit Jahresbeginn 2015 (49 Prozent in der Vorumfrage). Es bleibt abzuwarten, welchen Einfluss das im Rahmen des Arzneimittelversorgungsstärkungsgesetzes (AMVSG) eingeführte Arzteinformationssystem (AIS) auf die Arzneimittel-Therapieentscheidung des Arztes haben wird. Das BMG wird nun zeitnah eine Rechtsverordnung vorlegen, die das Nähere zur Ausgestaltung des AIS regelt. Auch die Gesundheits- und sozialen Dienste sowie Betriebe der Medizintechnik sehen sich weniger diesem Risiko ausgesetzt. In der Medizintechnik wird mit 38 Prozent der niedrigste Wert seit Sommer 2015 erreicht (41 Prozent in der Vorumfrage). Die zukünftig hohen regulatorischen Anforderungen aufgrund des Inkrafttretens der neuen EU-Medizinprodukte-Verordnungen (MDR / IVDR) im Mai 2017 werden erst mittelfristig Relevanz haben, da die MDR und IVDR aufgrund von Übergangsvorschriften erst 2020 bzw. 2022 Anwendung finden.

Weitgehend unverändert und auf Platz 3 der größten Geschäftsrisiken aus Sicht der Betriebe in der Gesundheitswirtschaft liegen die Arbeitskosten (s. Abb. 6). Das Risiko für ihre künftige Geschäftsentwicklung schätzen die Betriebe mit 36 Prozent nahezu konstant zur Vorumfrage ein (37 Prozent). In der Gesamtwirtschaft liegt der Anteil etwas höher (42 nach 40 Prozent).

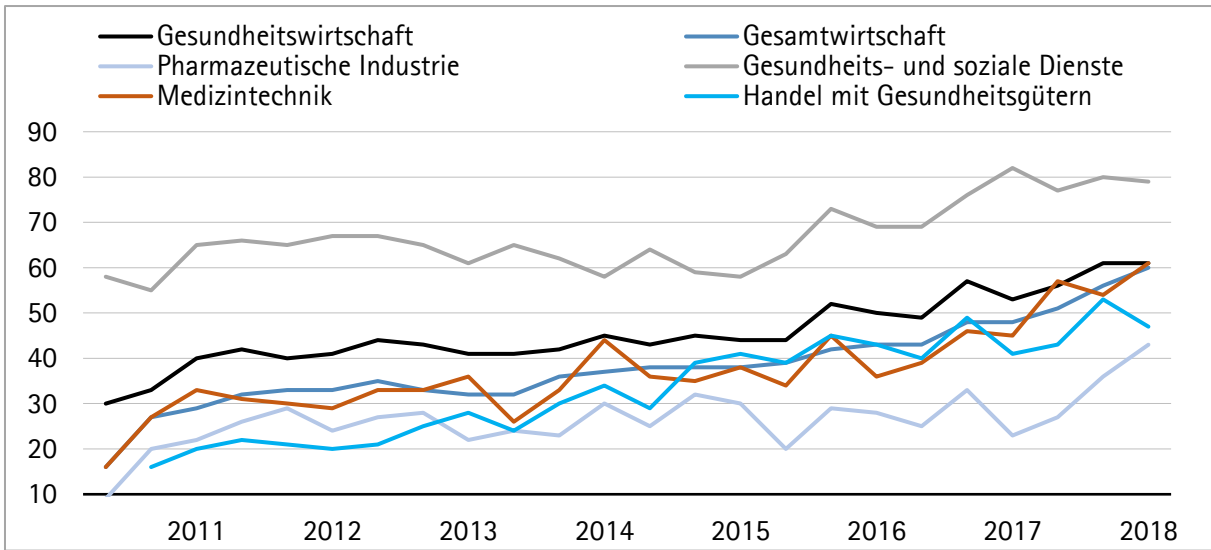


Abb. 4: Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)

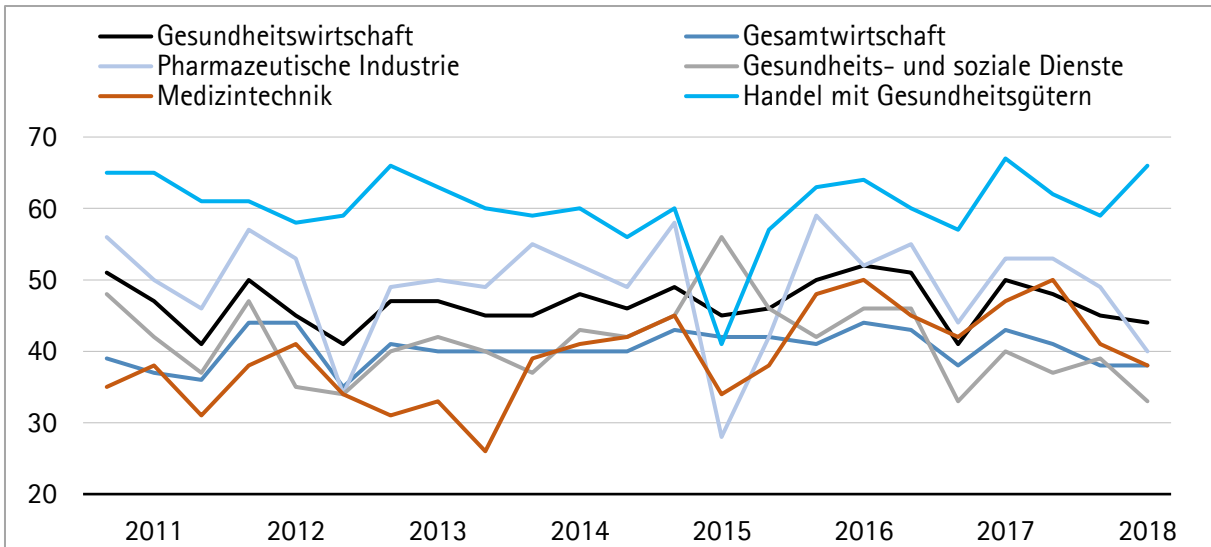


Abb. 5: Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)

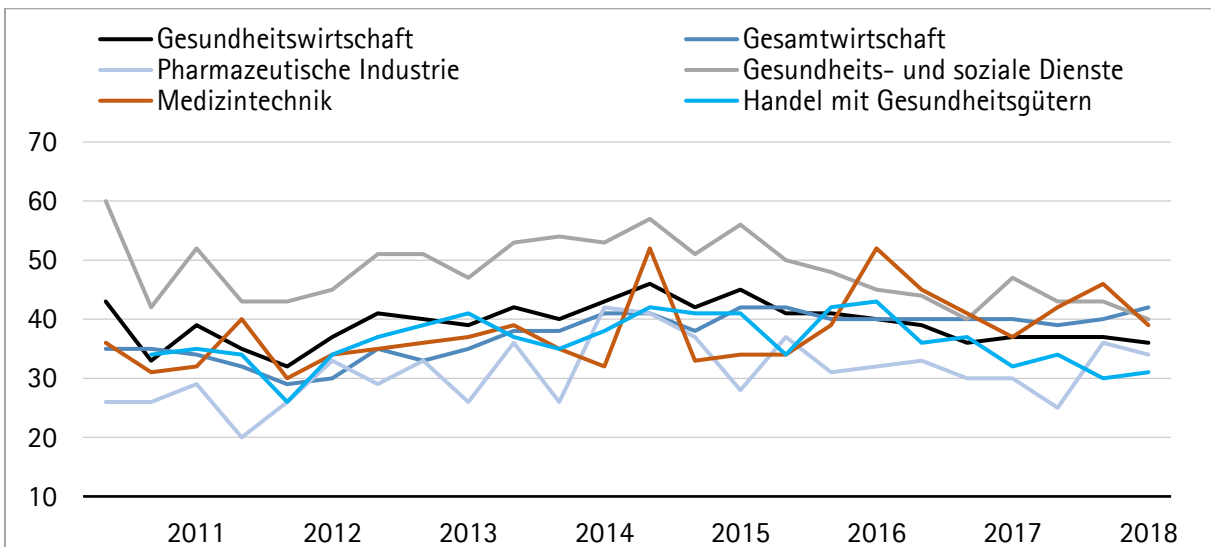


Abb. 6: Arbeitskosten als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)



## Investitionen

### Investitionsabsichten erreichen neuen Höchstwert

Die Investitionsdynamik in der Gesundheitswirtschaft nimmt weiter zu. Der Investitionssaldo erreicht einen neuen Höchstwert (30 nach 27 Punkte in der Vorumfrage). 40 Prozent wollen ihre Investitionsbudgets ausweiten, zehn Prozent planen mit geringeren Ausgaben. Die Investitionsabsichten sind damit auch nach wie vor höher als in der Gesamtwirtschaft (Anstieg von 19 auf 22 Punkte). Der Investitionsbedarf ist auch angesichts des fortlaufenden medizinischen Fortschritts hoch. Das mit Abstand bedeutendste Motiv für Investitionen in der Gesundheitswirtschaft bleibt der Ersatzbedarf (59 nach 62 Prozent in der Vorumfrage). Zudem gewinnen Produktinnovationen aktuell an Bedeutung (genannt von 37 nach 34 Prozent in der Vorumfrage). Die hohe und perspektivisch weiter steigende Nachfrage erfordert zudem Erweiterungen. 42 Prozent der Unternehmen planen Kapazitätsausweitungen (zuletzt: ebenfalls 42 Prozent) – deutlich mehr als im Rest der Wirtschaft (hier: 33 nach 32 Prozent).

Einen veritablen Sprung machen die Medizin-

technikbetriebe. Der Saldo der Investitionsabsichten liegt nun bei 42 Punkten, ein neuer Höchstwert (zuvor 21 Punkte). Der positive Trend in der Medizintechnik setzt sich somit fort. Im Herbst 2016 lag der Saldo noch bei drei Punkten. Insbesondere in der Medizintechnik legt das Motiv der Produktinnovation weiter zu (Anstieg von 55 auf 63 Prozent), so dass davon ausgegangen werden kann, dass die stetig höheren Investitionsabsichten in der Medizintechnik zu einem großen Teil innovationsgetrieben sind und somit zu einer langfristigen Wettbewerbsfähigkeit der Branche beitragen.

Auch die Pharmaindustrie weitet ihre Budgets aus (von 31 auf 38 Punkte) und erreicht ebenfalls einen neuen Höchstwert. In der Pharmaindustrie legt das Motiv der Kapazitätsausweitung besonders stark um sieben auf nun 59 Punkte zu. Die Nachfrage nach Arzneimitteln steigt weltweit auf Grund der Bevölkerungsentwicklung und dem steigenden Durchschnittsalter in den Industrieländern. Daneben legen auch die Investitionspläne der Gesundheits- und sozialen Dienste zu (von 33 auf 34 Punkte). Der Handel mit Gesundheitsgütern liegt nahezu konstant bei 13 nach zuletzt 14 Punkten.

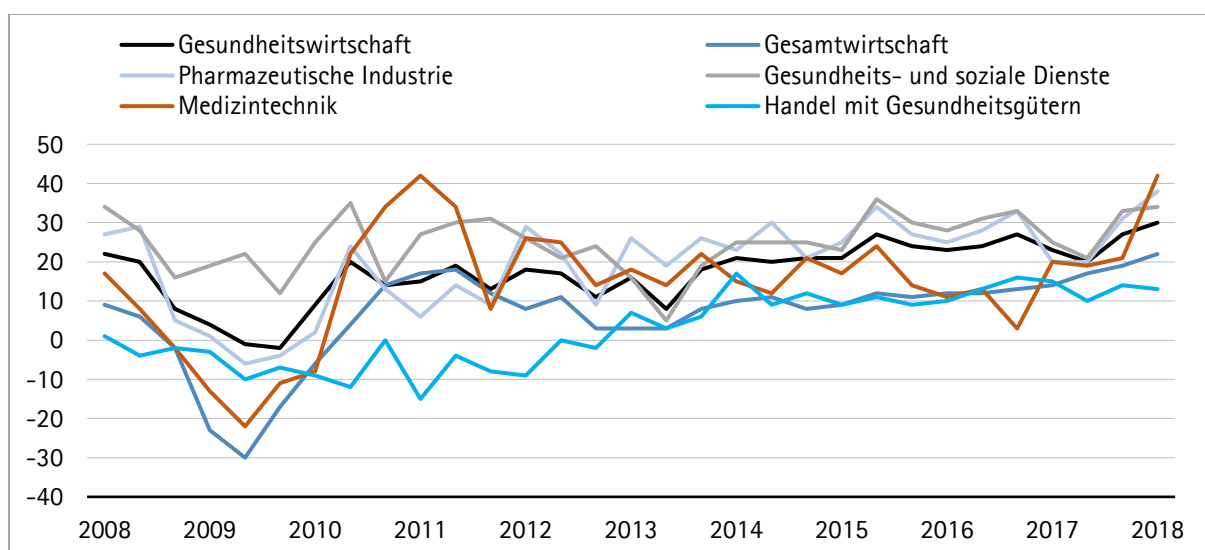


Abb. 7: Investitionsabsichten im Inland für die nächsten 12 Monaten (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)



## Beschäftigung

### Personalaufbau geht weiter

Die Gesundheitswirtschaft ist nach wie vor einer der Jobmotoren in Deutschland. Die Beschäftigungspläne sind sogar noch expansiver als zuletzt (23 nach 20 Punkten). 32 Prozent der Betriebe planen Stellenaufbau, neun Prozent sehen eine Reduzierung der Beschäftigung vor. Die Dynamik ist damit auch weiterhin deutlich höher als in der Gesamtwirtschaft (14 nach elf Punkten). Die Gesundheits- und sozialen Dienste lösen mit einem Saldo von 31 Punkten (zuvor 28 Punkte) die Medizintechnik an der Spitze ab (hier: 28 nach 30 Punkten). Bei den Gesundheits- und sozialen Dienste werden vor allem

personalintensive Tätigkeiten – etwa in der Altenpflege – ausgebaut. Die Suche nach geeigneten Fachkräften gestaltet sich jedoch schwer. Offene Stelle bleiben daher häufig lange unbesetzt. Auch die Pharmaindustrie plant noch stärkeren Beschäftigungsaufbau (Saldoanstieg um acht auf 25 Punkte). Lediglich der Handel mit Gesundheitsgütern reduziert seine Beschäftigungspläne auf zehn Punkte (zuvor 13 Punkte). Unter dem Strich deuten die Zeichen trotz verstärkter Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von geeigneten Fachkräften weiterhin auf kräftigen Beschäftigungszuwachs.

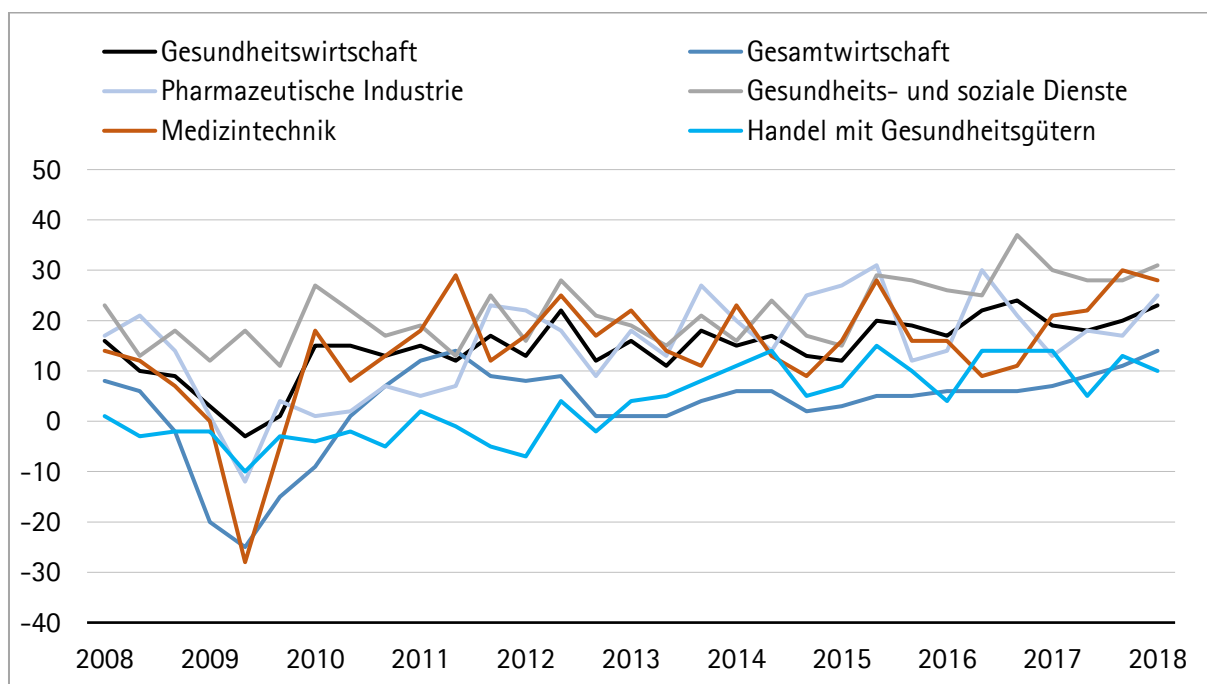


Abb. 8: Beschäftigungsplanungen der Unternehmen für die nächsten 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

Der Gesundheitsreport basiert auf den Ergebnissen der DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2018. An der Umfrage haben sich knapp 700 Unternehmen der Gesundheitswirtschaft beteiligt. Zu der Gesundheitswirtschaft zählen in dieser Analyse:

- Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen
- Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegeräten und elektromedizinischen Geräten
- Reparatur und Wartung von Medizintechnik
- Herstellung von medizinischen und zahnmedizinischen Apparaten und Materialien
- Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopädischen Artikeln und Laborbedarf, Ärztebedarf, Dentalbedarf, zahnärztlichen Instrumenten, Krankenhaus- und Altenpflegebedarf
- Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen
- Apotheken
- Einzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Artikeln
- Versandhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen
- Krankenversicherungen
- Forschung und Entwicklung im Bereich Biotechnologie
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Medizin und Pharmazie
- Beratung im Gesundheitswesen
- Vermietung von medizinischen Geräten
- Desinfektion u. Reinigung v. Praxen u. Krankenhäusern
- Gesundheitswesen (Krankenhäuser (darunter auch Vorsorge- und Rehabilitationskliniken), Arzt- und Zahnarztpraxen, Massagepraxen, Heilpraktikerpraxen etc.)
- Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime) (Pflegeheime, Altenheime)
- Sozialwesen (ohne Heime) (u. a. Soziale Betreuung älterer Menschen, aber auch Tagesbetreuung von Kindern)

Die Angaben zu der hier ausgewerteten Umfrage werden von IHK-Mitgliedern gemacht, beispielsweise nicht von öffentlichen Einrichtungen oder ausschließlich freiberuflich Tätigen. Diese zählen zu einer umfassenden Definition der Gesundheitswirtschaft.

Bei den Geschäftsrisiken (Abb. 4 – 6) wird seit Herbst 2016 auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Die Zahlen der Vorumfragen sind dementsprechend korrigiert, so dass sie gegenüber älteren Veröffentlichungen geringfügig abweichen können.